

# DER WAHRE JACOB

Abonnementspreis pro Jahr M. 2.60,  
pro Quart. 65 Pf., Einzelnummer 10 Pf.

Erscheint alle vierzehn Tage. Eingetragen im Postges.-Katalog unter Nr. 2687.  
Verantwortlich für die Redaktion: Friedr. Höffner in Stuttgart.

Verlag und Druck von J. G. W. Dietz Nachf.  
in Stuttgart, Kirchbühlstraße 12.



Das Zwanzigste Jahrhundert.  
(Nach Frederic.)

Die Weltgeschichte beehrt sich, „die jüngsten Kinder ihrer Laune“ vorzustellen.

## Der Zeiten Wandel.

Wir Deutschen sind voll Kern und Mark,  
Germanias ritterliche Kinder;  
Wir sind zu Lande mehr als stark  
Und neuerdings zur See nicht minder.  
Wir singen unsre Wacht am Rhein,  
Der Boden hebt von unsern Tritten;  
Wir Deutsche fürchten Gott allein  
Und — Großmama, die Queen der Britten.

Wir hätten jenem alten Herrn,  
Den seines Volkes Loos verwundet,  
Auf deutschem Boden nur zu gern  
Das wärmste Mitgefühl bekundet,  
Doch haben wir es nicht gewagt —  
Wir hätten uns hineingeritten;  
Wir Deutsche fürchten, wie gesagt,  
Nächst Gott die Königin der Britten.

Wohl grenzte stark an Ungebühr  
Die Art, in der wir uns betragen;  
Man hat Ohm Paul des Hauses Thür  
Dicht vor der Nase zugeschlagen.

Es überhäuft die Welt mit Spott  
Uns ob so jammervoller Sitten —  
Doch gelt, wir fürchten neben Gott  
Noch Großmama, die Queen der Britten.

Wir haben einmal aufgemueckt,  
Jedoch geschah's zu unserm Gram;e;  
Wir wurden nämlich bald gedueckt  
Von jener resoluten Dame.  
Daß ihrem Feind wir Hurrah schrei'n,  
Das darf sie sich mit Recht verbitten;  
Wir Deutsche fürchten Gott allein  
Nebst Großmama, der Queen der Britten.

Was früher Nikolaus, der Zar,  
Das strenge „Väterchen“ im Norden,  
Den Unterthanen Preußens war,  
Das ist Viktoria uns geworden.  
Stets hat, sei grob es oder fein,  
Den Widerspruch sie abgeschnitten;  
Wir fürchten nicht nur Gott allein,  
Nuch Großmama, die Queen der Britten.

**Inhalt der Unterhaltungs-Beilage.**  
Dem zwanzigsten Jahrsjehndert. Geblüht. — 1901. Kopf-  
leiste. — Schreier Sage. — Die frommen Wünsche. — Ges-  
tesher-Wünsche. — Diese Klappentexte. — Auf der Vollstän-  
digen Densien. — Agrarisches Liebeswerben. (Illustration.)  
— Am Selbstzerbend. — Schöbentexte. — Zumpenbagoß.  
(Illustration.)

### Schwarz-Roth.

Sonst pfliegen nur im Musterlande  
Sachsen  
Von Wahl zu Wahl die Rothen stark  
zu wahren.  
Nun rührten sich auch unsre Schwaben  
tüchtig —  
Man wird in Sachsen beinah eifer-  
süchtig.  
Doch wird der Fall mit Gründlichkeit  
erwogen,  
So hat sich nur, was kommen muss,  
vollzogen.  
Nicht nöthig ist, dass man die  
Schwaben mahne —  
Sie haben ja das Roth schon in  
der Fahne.

Das Schwarz, das Fledermaus und  
Eule lieben,  
Das Schwarz ist freilich ungeschwächt  
geblieben.  
So gilt es denn, mit resolutem Herzen  
Auch die Couleur noch gründlich aus-  
zumerzen.

### Der Toleranz-Antrag des Centrums.

An mancherlei Wandlungen kann ich glauben:  
Daß in Sachsen sie rolle Sahren erlauben,  
Daß Oerl gegen die Prügellrafte weilt,  
Daß Waderle alle Boxer zerschmettert,  
Daß die Kreuzzeitung schreibt gegen hohe Föllt,  
Daß das Ostjierkorps verpönt die Duelle,  
Daß Kavalier das Spien meiden,  
Daß der Graf Pläcker sich fast beschniden  
Und Oberabthiner wird in Posen.  
Daß die Berliner Panke dunkel nach Rosen,  
Daß Miquel wider Romminist wird,  
Und der Kaiser von China ein frommer Christ wird,  
Daß Rriege verhindert die Haager Konferenz,  
Daß Nickerl wird preußische Exzellenz,  
Daß Busck wird guter Sozialdemokrat,  
Daß nicht mehr byzantinier ein Magistrat,  
Daß Stöcker das Lügen sich abgewöhnt,  
Daß nach Eist und Orden kein Professor sich schnt,  
Daß Major Lauff noch im nächsten Jahrsjehndert  
Als Dichter genannt wird und bewandert,  
An die Reimheit der Kriminalpössi  
Glaubn' ich glauben fogar, und noch mancherlei,  
Doch nie und nimmer glaub' ich, daß ehrlich  
Das Centrum ist toleranzbegehrlich.

### Wohlthätigkeitspflichten.

Er: Hast Du die Neujahrsgegächte schon  
sämmlich vertheilt?  
Sie: Warte — der Schornsteinfeger war da,  
der Stragenföhler, der Ausgehler, die Puffrau —  
jekt kann nur noch der Bund der Landwirthe  
kommen.

### Handelspolitisches.

A.: Wie kommen die Europäer dazu, den  
Chinesen ihre astronomischen Instrumente zu  
nehmen und dieselben nach Europa zu beföhren?  
B.: Ganz einfach — sie wollen die Ausfuhr  
aus China leben.

### Steigerung.

Der Kaufmann Kron betrieb wie sein Kon-  
furrent Levi in derselben Gasse ein Kolonial-  
waarengeschäft. Beide hatten einen neuen Glaser-  
sitt unter ihre Baaren aufgenommen und ver-  
suchten sich gegeneitlich die Kunden abzufangen.  
Wenn Levi behauptete, sein Kitt sei so gut,  
daß nicht zwei Pferde eine damit zusammengetrie-  
te Platte auseinanderreißen könnten, so prangte am  
folgenden Tage auf Kron's Auslage die Anpreisung,  
daß der hier selbgebotene Kitt auch dem Zug einer  
Kolossalnive widerleben würde. Levi gab die  
Hoffnung nicht auf. In demselben Abend war  
auf seinem Schaufenster ein Papierstreifen be-  
festigt, welcher nur die Worte enthielt: „Mein  
Kitt lebt so gut wie Graf Pobjanowsky auf  
seinem Ministerstessef.“  
Damit war Kron endgiltig aus dem Felde  
geschlagen, denn diese Reklame war nicht mehr  
zu überbieten.

„Es ist richtig, für die Invaliden muß etwas  
gethehen“, sagte der Kriegsminister, da ließ er  
sich die neuesten Leierkastenmodelle vorlegen.

Die Buren kämpfen noch immer. Die Hoff-  
nung, daß sie sich über die Anglimerier der  
deutschen Offiziele bei Krügers' Befuß todtlachen  
würden, hat sich also nicht erfüllt.

„Auch der Humor muß zum Rechte kommen“,  
sagten die Schiffschreiber, da machten sie sich über  
die Unfallverhütung lustig.

Nuch Bülow ist ein Mann, der seinen Pardon  
gibt. Er redet Alles todt.

Der Großherzog von Oldenburg verlangt eine  
Erhöhung seiner Zivilliste. Wenn es in dieser  
Sache zum Streit kommen sollte, so kann es der  
Schlichtwache vor dem großherzoglichen Schlosse  
passiren, daß sie als Streitposten verhaftet wird.



„Hort, verdammter Flecken! Hort, sag' ich! Ach, alle Wohlgerüche Arabiens werden diese Hand nicht wieder wohlriechend machen.“ (Macbeth.)

Hobelpähne.



Wir feiern jetzt zum zweiten Mal  
Eines Jahrhunderts Wende,  
Es ist das neunzehnte Säkulum  
Nun wirklich ganz zu Ende.  
So laffet heut' wie vor'ges Jahr  
Die Gläser uns froh erheben —  
Wohl den, der sich ein feil'nes Heil  
Zum zweiten Mal kann erheben.

Die deutsche Regierung sieht sich außer  
Stande, gegen die Kohlennoth in Deutsch-  
land wirksame Schritte zu thun. Dagegen  
wird sie nach wie vor euzüchtig und zielbewußt  
die Bekämpfung der Boxer-Sekte in China  
betreiben.

„Nichts ohne Deutschland geschieht in der Welt.“  
Nur Eines darf Deutschland nicht wagen:  
Einen von England gemeichelten Volk  
Ein menschliches Wort zu sagen.

Die herrschenden Klassen sollten unter gar keinen Umständen dazukommen,  
daß ein Staatsoberhaupt schlecht behandelt wird — schon des  
höhen Beispiels und der Konsequenzen wegen.

Ich' immer Tren' und Rechtslicht' Befonders siehe Posten nicht  
Bis an dein feil'nes Grab — für Streifer Mißberei,  
Nur wenn die Pflicht zum Streik Denn glaube mir, das liest sie nicht,  
Dann falle eilig ab. Ich' ruif, Die hohe Obrigkeit.

„Was man doch Alles erlekt!“ sagte Ben Affka kopfschüttelnd, da  
kämpfte das Centrum für Toleranz in Religionsangelegenheiten.  
Ihr getreuer Säge, Schreiner.

Merkwürdiger Refrain.

In China zog der grimme Winter ein,  
Zu hartem Fels gefroren ist die Erde;  
Es fehlt das Korn, kein Rind, kein Huhn, kein Schwein,  
Am Hunger stichen Menschen bin und Plerde.  
„Kameraden“, sagt er, „legt Euch auf die Matte  
Und zieht nur fest den Lederriemen zu!  
Wahrhaftig, diesmal ist's die letzte Räte!“

Im Reiche zog der grimme Dalles ein,  
Die Kassen leer, kein Pump mehr anzulegen,  
Der Moloch sachte rüstig alles ein,  
Und fühlst schon neuen Appetit sich regen.  
Nun heisst es wied'rum füllen seine Crub',  
Der Herr Minister lehnt nach neuem Drabte:  
„O halt nicht so fest die Caschen zu,  
Wahrhaftig, diesmal ist's die letzte Räte!“ m. e.

Sächsische Milde.

A.: Sachjen hat wieder eine nationale That  
vollbracht. Es wurde nämlich aus Dresden ein  
Oesterreicher ausgewiesen, weil ihm die Unge-  
heuerlichkeit zur Last gelegt wurde, der Holz-  
arbeiterorganisation anzugehören.  
B.: Eine sehr milde Strafe für ein so großes  
Verbrechen.  
A.: Nun, was konnte ihm denn Schlimmeres  
passiren?  
B.: O, man hätte ihn ja naturalisiren und  
bauernnd in Sachsen behalten können.

Silbenräthsel.

Mein Erstes kannst Du an dem Himmel sehn,  
Doch auch in Synagogen triffst Du's an,  
Am Zweiten sehest Du oft den Dofen sehn,  
Das Verloren giebt seine Höhe an.  
Das Ganze „läßt die Kindlein zu sich kommen“,  
Doch wird ihm das Vergnügen bald genommen.  
(Räth—unräth)

Lieber Jacob!

Det olle Jahr liegt, wat De vielleicht ooch  
schon weest, in de letzten Heje. Ich weech zwar  
immer noch nich, ob et det letzte von's olle oder  
det erste von't neie Jahrdundert jensein is, in-  
dem det sich die Jelehrten darüber noch nich  
eenig find. Mir persönlich is ja det ebenjo  
Jottisch wie Piepe.

Wie det nu immer so is, wenn det eene Jahr  
jeht un det andere kommt, schmeißt de Mensch-  
heer een Doge jurick un eens nach vorwärts.  
Nu det olle Jahr wird teen jute Saar jelaßen  
un det neie eial mit eenen Entusiasmus em-  
pfangen, als mißje et det lange herbeijungewene  
joldene Zeitalter 'anbringen. Wenn man aber  
den Zauber een paar Duzend Jahren mit-  
jemacht hat, denn regt man sich kaum noch über  
den Jahreswecsel uff. Ich weignents nich. Aber  
als halbwegs uffjelärter Zeitegenosse sieh ich mir  
zwischen Weihnachten un Neijahr immer de  
Bilanz von det abloofende Jahr. Ja! meine  
nich meine Vermögensverhältnisse damit. Die  
habe ich ooch ohne doppelte Buchführung in'n  
Kopp. Nicht zu nicht siehst nicht. Denn so  
wille habe ich jede unjejahr. Wee, ich meine,  
det ich mir un die Zeit immer de verlos'nen  
Jeitersgüsse überichlage.

Paßir ist ja in det Jahr 1900 'ne jange  
Waise. De Buren sind an de Hand jedrickt  
worden, aber de Engländer haben sich an ihnen  
mehr wie eenen Zahn ausjeschoben un haben immer  
noch 'ne jeshwollene Wade von det Kenteier.  
Unfel Paul is uff seine Ciropareie überall mit  
schöne Nebenarten abjespeit worden un von's  
Deutsche Reich hat er nich mal die jeirgert. Et  
is un mal so: et soll sich keener uff ein Tele-  
jeamun verlassen, wat er mal aus Berlin jeirgert  
hat. Uff den Zufall konnten ooch wlos de  
Buren kommen. Wir hier zu Hause willens 'n,  
det bei uns die Richtung kaum eenen Monat vor-  
halten düte, jeshweige denn vier Jahre.

Unfel Chlodwig hat als Reichsfanzier aus-  
geselten un Bilow is sein Nachfolger jworden,  
wogu ihm der Kaiser eenen Zeintzer Seeje je-

schenkt hat. Da fennte man ja un wirklich sagen,  
det Bilow een Reichsfanzier is, der sich jehewoheit  
hat, wenn Bernhard de Seeje für seinen per-  
sönlichen Bedarf benötigt; et habe aber be-  
jerrinde Furcht, det Bernhard de Seeje dazu be-  
nützt, un det deutsche Volk jirindlich unzufreen,  
un det is jannerichade — un de Seeje näm-  
lich, denn hier in't Deutsche Reich wern 'n  
„nach bewäsert Methode“ schon janz ohne Seeje  
barbiert.

Weght De, wat „Mundus vult decipi“ heeßt?  
Ich ooch nich. In der Nachbardeheille, wo ich  
mir mein Nordlicht anzude, verkört 'n Mus-  
kante, der kann griechisch un ber meent: „Munde,  
wer wird so neijerig sind, schäme Dir. Aber  
ich werde in'n Niedersich mit Dir reden. Also,  
paß Achtung! Wenn Dir der Deitillenvorstand  
halt „Kimmel mit Luft“ — woor de besagt  
halt — janz jemeenen Fasel sieh, denn betriegt  
er Dir, un so eene miserable Handlung heeßt  
uff griechisch: „Mundus vult decipi!“

Bei Hofe 'n is nellich 'ne Saureel jewesen mit  
unjeissen Auszug. Pops wollte die wroßtanfend  
Mänter janz allene für sich verannworten un  
Büttel konnte det nich zulassen. Er wollte ooch  
sein Theil davon abbaben, un dabei haben sich  
de juten Leute det haben jeirgert. De Gener  
oder Bedee uff'n Paß jeshlieben, davon weech  
man ooch nicht jehwis.

In Serbien, wo König Alexander mit Dorkie  
jehewalt' hat, is de Dynamit noch immer nich  
jesichert, indem det der Zehronogger noch nich da is.  
Wat wir aber find, lieber Jacob, wir sind  
ooch in't olle Jahr wieder vorwärts marjchirt un  
marjchären ooch in't neie mit Siegesworscht rinn.  
Ja jedwede allen meinen Jühßern wollte  
Judenmüth!

Un so meine ich, haben wir an de Jahres-  
wende alle Urfache mit janz besonderer Bedeutung  
un Hochachtung für enander zu ligen: Preit  
Neijahr! Womitt ich verleihe mit voller Freit  
Dein treier.

Jottisch Raute,  
an'n Zeintzer Bahnhof, siehst links.

Bei der Engelmacherin.



Trautes Familienleben.

Ein Kulturbild aus dem Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts.



## Dem Zwanzigsten Jahrhundert.

Ein schwerer Vorhang rauscht empor  
 vor uns an des Jahrhunderts Wende;  
 Es drängen durch ein offnes Thor  
 heraus Gestalten ohne Ende,  
 Und wer die Ohren nicht verschliesst,  
 dem ist, als ob er Stürme höre,  
 Wenn machtvoll ineinander fließt  
 das dumpfe Brausen ihrer Chöre.

Und zwischendurch mit scharfem Hall  
 der Waffen nimmermüdes Klirren;  
 Wie wird, zum Heil dem Erdenball,  
 sich all der Widerstreit entwirren?  
 Wird sich an des Jahrhunderts Schluss  
 nach neuen, weisen, klaren Normen  
 Der trägen Massen zäher Fluss  
 zu einem Götterbilde formen?

Wie wird, wenn es versinkt in Nacht,  
 das Loos der Völker man verwalten  
 Und werden sie aus eigner Macht  
 sich planvoll ihr Geschick gestalten?  
 Um wie viel wird durch Geist und Stahl  
 in ungeheurem, stetem Ringen  
 Es dem ersehnten Ideal  
 die Unterdrückten näher bringen?

Wir, die des Zeitgeists Kinder sind,  
 wir überspringen froh die Schwelle;  
 Es lockt ein frischer Morgenwind  
 ins Weite, Freie uns und Belle.  
 Wir lassen nicht, wie allzulang,  
 zurecht uns unser Denken kneten —  
 Die Menschheit hat auf saurem Gang  
 die Kinderschube ausgetreten.

Denn Eines lebt in Stolz und Lust,  
 in unverwüßlichem Vertrauen  
 Als Siegespreis in unser Brust  
 und lässt uns rubig vorwärts schauen:  
 Wir wissen, wie der Grund gehobt  
 bisher im Herzen jedes Landes,  
 In dem voll Grimm emporgestreb't  
 die junge Kraft des vierten Standes.

Die Köpfe werden langsam klar,  
 die Fälscher werden langsam bänger,  
 Ein jeder Tag, ein jedes Jahr  
 vernebt die Zahl der kühnen Dränger;  
 Die Stützen brechen links und rechts  
 beim Wehn der stolzen roten Fahnen,  
 Es schlägt die Blüthe des Geschlechts  
 entschlossen sich in neue Bahnen.

Und das Jahrhundert, das begann,  
 steht trotz des wilden Hufgestampfes  
 Und Aufgebots von Ross und Mann  
 im Zeichen des Befreiungskampfes,  
 Der rubig, sicher, Zoll um Zoll,  
 voll Leidenschaft und doch besonnen,  
 Der Widersacher zähem Groll  
 so viel des Bodens abgewonnen,

Und der nicht Rubn noch Rasten kennt  
 und nicht Erlahmen noch Erkalten,  
 Bis Alles, Alles sein er nennt,  
 was man so lang ihm vorenthalten,  
 Bis triumphirend er zuletzt,  
 das Roth der Freude auf der Wange,  
 Mit sicbrem Tritt den Fuss gesetzt  
 aufs Haupt der überwundenen Schlange.

Der wahre Jacob.





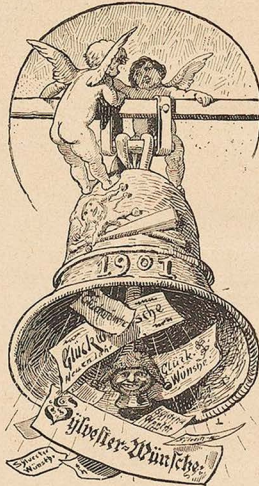
Ich, Schreinermeister Säge,  
 hab' doch ein leidlich Loos;  
 War auch in diesem Jahre  
 Nicht ein Mal arbeitslos.

Die Krupp, die Schumm, manch' Pfaffen,  
 Minister, groß und stolz,  
 Gebraucht mir wieder gratis  
 Zum Hobeln reichlich Holz.

Das hab' nach Schreinerweise  
 Ich in den „Stoch“ getan,  
 Und schrip und schrumm slog lustig  
 Umher gar mancher Spahn.

Drum dankt der werthen Kundschafft!  
 Und weil stels prompt er war,  
 Empfehl' sich zum Verhofeln  
 Auch für das neue Jahr

Ihr getreuer Säge, Schreiner.



Enthüllt wird täglich früh um sieben,  
 In dem das Zentrum wacker Stand  
 Gehalten bis zur dritten Lesung,  
 In dem wir in das China-Land  
 Nicht Brand und Rache und Verwesung  
 Gebracht wie eine Humenschaar —  
 Jawohl! — in meines Herzens Falten  
 Wünsch ich mir so ein neues Jahr  
 Doch fürcht' ich sehr — es bleibt bei alten!  
 E.

**Neue Klapphornverse.**

So manche ist im alten Jahr  
 Geschehen, was ergötzlich war.  
 Daß Ihr es nicht saglich vergeht,  
 Sei dies es hier gemacht feil.  
 Ein Staatsanwalt gekentet hat  
 „W.E.S.“, „Wiener Engelst.“  
 Ja die Justiz verkentet am Ende  
 Am besten um're Preßzustände.

Prinz Arenberg, der Schwerenöther,  
 Kulturbringer und Klügleröther,  
 Hat' in dem Gefängnis thene ...  
 Ist Sie das nicht gemeint? ...

Herr Polakowsky agittir  
 für „Schutz der Arbeiter“ ungenirt,  
 Doch braucht er auch Monaten:  
 12000 Mark ging floten!

Der Behenok' ist abgeschrammt,  
 Der Bülow nahm das Kanzleramt,  
 Und für die Chinasache  
 Heißt's: „Deutscher Michel dieht!“

Die Zuren und der Chinamann  
 Die meisten wörtlich glauben dran,  
 Es wurd' geraubt, gefengt, gemödet  
 Und — dabei die Kultur befördert!

Und wollt Ihr nun in neuen Jahr  
 Stets Auskunst haben klipp und klar:  
 In Reim und Prosa ungenirt  
 Der „Wahre Jacob“ stets sie fihet.

**Die frommen Wünsche.**

In Schöppenheim hatte sich ein Komitee gebildet. Seine Aufgabe sollte sein, für die Errichtung eines würdigen Monumentes für den zur Zeit regierenden Landesfürsten die einleitenden Schritte zu thun. Zur Ausleistung sollte das Denkmal erst nach dem Hinsterben des hohen Herrn gelangen.

Eines Tages nun wurde der Vorsitzende des Komitees, Regierungsrath Reinitz, in der Denkmalsangelegenheit zum Fürsten befohlen. Im Schlosse entspann sich folgendes Zwiegespräch: „Na, mein lieber Regierungsrath, nun zeigen Sie mir mal den Entwurf zu meinem Denkmal. Sie haben ihn doch mitgebracht?“

„Jawohl, Durchlaucht, hier bitte.“ „Um, sehr hübsch, sehr nett! Wieviel würde es ungefähr kosten?“

„Nach oberflächlicher Schätzung des Künstlers würden rund 50000 Mark dazu erforderlich sein.“

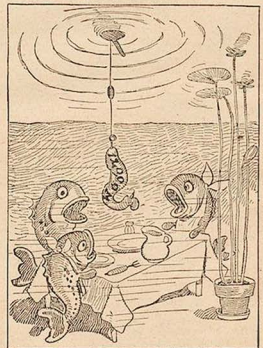
„Um, ja. Sagen Sie mal, mein Vetter, wie ist denn eigentlich die Meinung im Volke über dieses Denkmal? Stehen denn nicht sehr Viele der ganzen Sache unympathisch gegenüber?“

„Oh nein, Durchlaucht, durchaus nicht! Die Meisten wünschen vielmehr, daß das Denkmal recht bald zur Verhöhnung unserer Stadt beitragen möchte.“

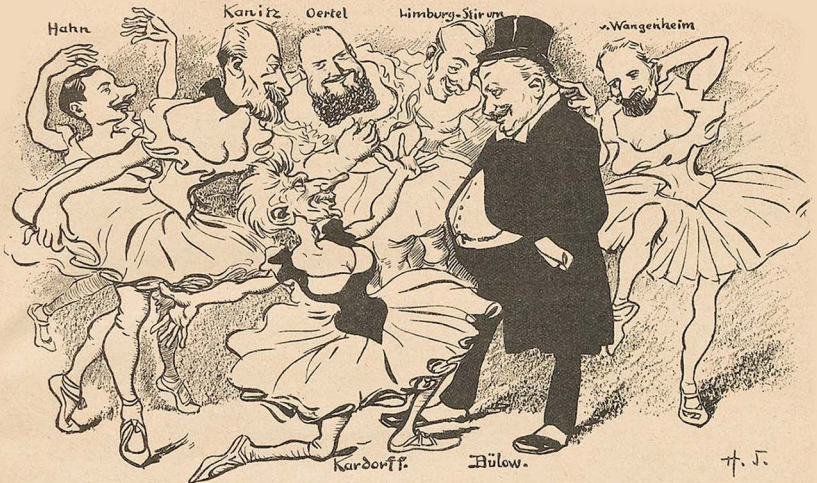
„Um, hm, recht ercruulich.“ Die Audienz war zu Ende.

Ich wünsche mir zum neuen Jahr, —  
 Versteh mich recht, — ein wirklich neues,  
 Ein nagelneues Jahr, — fürwahr,  
 Sehr viel verlangt, — ja fast bereu' es  
 Ich schon! — Zwölf Monde gleich, bedenkt  
 Hab ich gewünscht, nicht mehr und minder,  
 In denen sich nicht fühlt gekränkt  
 Die Majestät durch einen Sänder;  
 Ein Jahr erbitt' ich, ohne das  
 Die Industrie vom Amt des Reiches  
 Ward angepumpt! (Der Fall war krass,  
 Doch blüht vielleicht uns bald ein gleiches!)  
 Ein Jahr, in dem kein Staatsanwalt,  
 Kein strebernd heiss demüthert Richter,  
 Nach oben warm, nach unten kalt,  
 Brillirt als strammer Pressverrichter!  
 Ein Jahr, in dem nicht Einen Bruch  
 Muss' die Verlassung stumm erleiden;  
 In dem das zweifarbige Tuch  
 Mit Christenthum verschont die Heiden!  
 Ein Jahr, in dem kein Bundesstaat,  
 Nicht Lübeck, Hamburg oder Bremen,  
 Ein Zuchtbusalexchen separat  
 Sich schallt und dennoch sich nicht schämen.  
 Ein Jahr, in dem von Mirbachs Tipp'  
 Nicht Ein Rhinoceros geflossen,  
 Und Bülow in dem Reichsgeztripp'  
 Nicht seine Dutzend Böck' geschossen;  
 Es geh' einmal ein Jahr herum,  
 In dem der Lauff kein Stück geschrieben,  
 In dem kein Denkmal mit Bum-Bum,

**Auf der Polizeistation Ozeanien.**



Ein fetter Bissen.



Agaritisches Liebeswerben.

Sie tanzten um den schönen Bernhard, wie die Juden um das goldene Kalb.

Am Sylvestereabend.

Janos von Preißscheff, der allgewaltige Polizeihauptmann, saß in seinem Arbeitszimmer und starrte trübe vor sich hin.

Das Herannahen des Jahreschlusses stimmte nachdenklich; auch Preißscheff dachte nach. Und es waren keine angenehme Gedanken, die ihn beschäftigten. In der That, er hatte es toll gerieben in diesem Jahre, er hatte seine Position ernstlich erschüttert.

Da war zunächst die Affaire mit dem Lemberger, dem berühmtesten Halsabschneider. Dieser hatte ihm, dem Polizeihauptmann, in einer Umwandlung von edler Uneigennützigkeit tausend Gulden geschenkt, die gerade dringend gebraucht und mit Verabfassung angenommen wurden. Und diese Zeit schwebte zufällig ein schlummer Prozeß gegen Lemberger; er ging gut aus, aber wer weiß, was aus der Sache geworden wäre, wenn der Polizeihauptmann nicht so günstig für den Angeklagten ausgefallen hätte.

Dann die unerhoffte Kasernenrevision! Das hätte schlimm ausfallen können ohne die Geistesgegenwart Preißscheffs. Er unterbrach die Arbeit der Revolutoren durch eine Einlabung zu einem Frühstück, enternerte sich unauffällig und bogte bei einer bekannnten Dame eine nachtheilige Summe, die sonst am Kasernenabend gefehlt haben würde.

Bei solcher Gelegenheit kann man hinsichtlich des Glücksgewerks natürlich nicht wohlerrlich sein. Frau Kunkel, Besizerin eines Theekabarets, die ihm das Geld gegeben, stand nicht im besten Ruf. In ihrem Hause war — so sagte man — Spielhölle und Venusstempel dicht bei einander. Und der Polizeihauptmann, der selber schon gern ein Auge zudrücke, mußte nun dieser alten Herr gegenüber auf beiden Augen blinzeln sein. Ihr Treiben wurde daher immer ungenierter.

Eines Tages erhielt er direct Anzeige davon und es wurden ihm Namen genannt — Namen

von hochgestellten Herren, die jenes Haus frequentirten.

Auch diesmal wußte sich Preißscheff noch zu helfen. Er ließ den Angeber verhaften und wegen Beleidigung jener hochgestellten Herren dem Gericht überliefern. Aber die Presse hatte sich der Sache bemächtigt und ihn als feilen, parteilichen Beamten entlarvt — diese verwünliche Presse!

Eine Disziplinarmuntersuchung war das mindeste, was ihn erwartete — vielleicht Amtsenthebung, vielleicht sogar ein Prozeß wegen Amtsmißbrauchs. Der Polizeidirektor hatte schon gehemüßvoll gemunkelt, es stände ihm etwas bevor. . .

Heute war er, durch Krankheit entschuldigt, nicht ins Bureau gegangen, um wenigstens nicht vor den Augen seiner Untergebenen Tümmelungen zu erleiden.

Das Sylvestergelächte klang ihm wie ein Armen-sünderglöckchen in die Ohren.

Da schlug die Korridorlocke an — hell und scharf. Man fragt nach ihm — herein tritt der Herr Polizeidirektor in eigener Person. . .

„Wein lieber Herr von Preißscheff, es macht mir ein Vergnügen, Ihnen persönlich die freundliche Nachricht zu überbringen.“ — Beförderung, Gehaltszulage, die Verdienstmédaille.

Der Polizeihauptmann glaubte nicht recht gehört zu haben. Es stimmten ihm von dem Augen, das Zimmer dröhte sich im Kreise um ihn. Die Verdienstmédaille schimmerte im goldenen Glanze; sie nahm bald die Größe eines mächtigen Zwergenkopfes an, dann wuchs sie sich aus zu der vollen Mondgröße, die ihn häßlich lächelnd ansah. Endlich sank der Herr Polizeihauptmann in seinen Sessel, eine wußtsichtige Ohnmacht umfing seine Sinne, die es nicht lassen konnte, daß er, ein ausgemachter Dumm, statt ins Juchensaus zu kommen, nun so herrlich belohnt werden sollte.

Als er erwachte, benützte sich seine Frau um ihn. „Es war die Freude, die den braven Mann überdältigte“, sagte gerührt der Herr Direktor.

„Der Staat kann sich glücklich schätzen, solche ausgezeichnete Beamte zu besitzen.“

Frau von Preißscheff wuschte sich eine Träne aus dem Auge.

Schadenfreude.

Schulze und Lehmann, zwei Berliner, machten einst eine Orientreise. Neben mandertei anderen Fährnissen passirte ihnen eines Tages das Mißgeschick, in den Haren des Großveziers zu geraten. Sie wurden sofort von den Eunuchen ergriffen und dem Herrn vorgeführt.

„Ihr frechen Ghaurs“, herrschte dieser sie an, „ich werde an euch ein Exemplar statuiren. Geht in den Garten und sucht Früchte!“

Nach einiger Zeit wurde Schulze wieder herein geholt. Er hatte inzwischen Kirichen gepflückt.

„Dieser Berliner wollte in meinem Harem verbotene Früchte naschen“, so sprach getrennen Lobes der Großvezier zu seinen Eunuchen, „geht ihm die Kirichen, aber befördert sie auf ungeschriem Plege in seinen lusternen Leib.“

Und es geschah also. Schulze wurde auf den Bauch gelegt und die Kirichen in ihn hineingestopt.

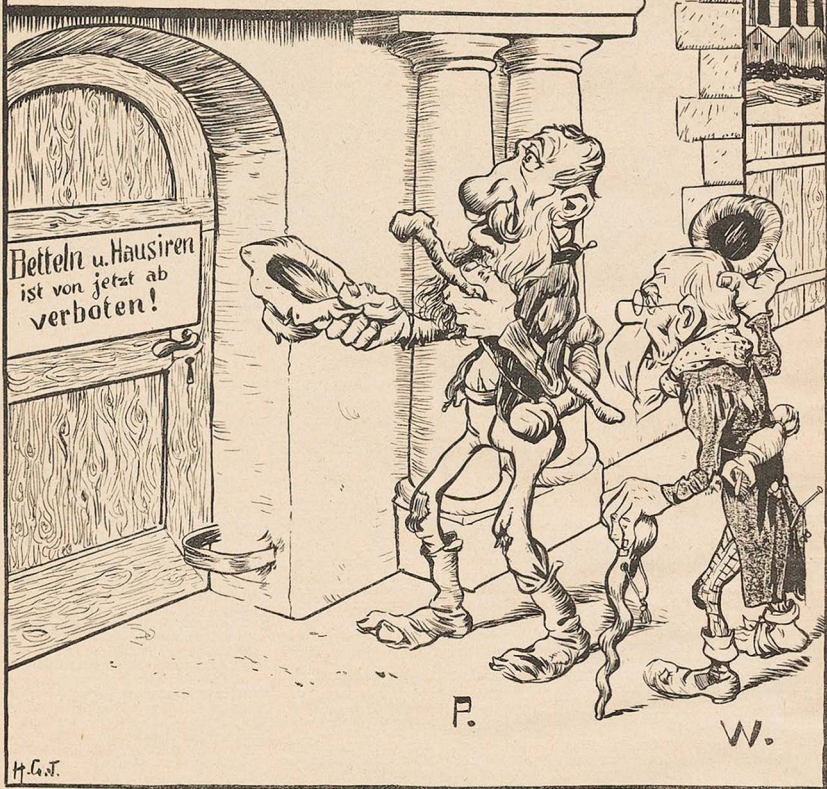
Aber zum großen Erstaunen des Großveziers lachte Schulze dabei aus vollem Halse.

„Aber warum lachst du so vergnügt“, fragte ihn endlich der Großvezier, „machst dir die Sache denn Spaß?“

„Ach“, rief Schulze lachend hervor, „ich freu' mir bloß uff Lehmann, der sammelt Kürbisse!“



# ZENTRALVERBAND deutscher Industrieller .



Pfui Teibel, nu woll'n die faulen Brieder nischt mehr geben! Lumpenbagasch!

## Briefkasten.

Alter Freund an der Schleswigschen Westküste.  
Gretlichen Dank für Ihre Karte. Wir bleiben die Alten; aber draufbauen thun wir mit verjüngter Kraft.

D. in K. „Wann wird die Dienstzeit glücklich werden?“  
fragen Sie, und beantwortet die Frage folgt in 40 Jahren.  
Wir beneiden Sie um Ihre Zuversicht. Sie können dabei  
recht alt werden, denn dem Glücklichsten köhlt bekanntlich  
keine Stunde. Aber sind Sie etwa verheiratet? Unser Goethe  
sagt bereits: „Glücklich allein ist die Seele, die liebt.“ Der  
alte Herr wußte es.

D. H. in S. Sie schlagen vor, daß die Aktiembörsen  
aus dem Reich der von den Sonnenstrahlen geleiteten Kon-  
fessionen gerettet werden müßten. Auch das ist eine spar-  
same Idee, die Sie Herrn v. Geyser werden sollten.

E. Sch. Stimmt nicht!

Gr. in Berlin. Es ist eine Kunst, sich kurz zu fassen.  
Sie besitzen sie nicht. — Sobald die österrische Expedition  
zurückkehrt, werden wir sie legerlich in Wald und Wort em-  
pfangen. Dazumal können Sie sich verlassen.

Aug. Hilfmann in Berlin. Mit Ein dem Zehntel  
des Genossen M. P. nehmen wir herzlich Anteil. Von  
dem übrigen Inhalt Ihres Briefes haben wir Kenntnis ge-  
nommen. Vielen Gruß.

R. D. 00. Sch. Verlassen Sie es einmal, den betr.  
Herrn 12000 Mk. auszubieten. Wir befürchten sehr, daß Sie  
sie los werden ohne angefaßt zu werden. Gebt nicht nach.

E. R. Die höheren Preise der Fleischmengen in Öster-  
reich haben also nur den Spott der Eiterberger heraus-  
gefordert. Das ist lächerlich. Man muß auch einer erwie-  
nen Sache ein lautes Gehör abzugewinnen versuchen, wie Sie  
das in Ihrem Gebicht thun:

Das Eiterberger Publikum  
Das ist bekanntlich gar nicht bumm.  
Es sieht uns schöne Kreuzenland.  
Nacht Fleisch und Wurst; ich ein Koulant.  
Die Fleischbestimmung heißt, o Herr:  
„Bei feineren Preisen kommt nichts raus.“

M. G. in B. Unser Beisitzer erklärt, daß er mit den  
Eigenen nicht anfangen kann.

W. R. Unter „Gehelbäume“ in Nr. 375 muß es heißen:  
Es tauschen Europa und Asien  
Recht nette Geschenke hin- und her,  
—  
Die Welt (nicht Welt) ist in Bremen gelandet.  
Im Genuß der Müllschloß.

K. G. in B. D. R. in W. — E. S. in H. — V. B.  
in B. — G. W. in B.